

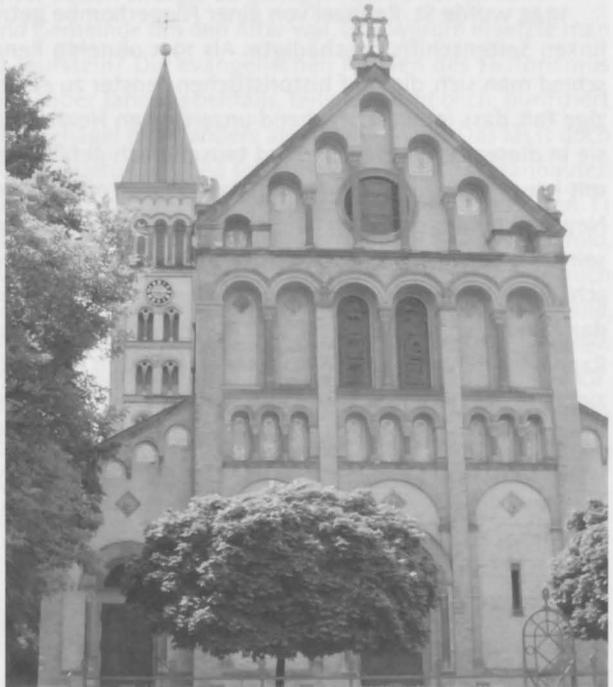
Die St. Raphaelskirche in Neuenheim ✓

Zur Rezeption des Historismus in Heidelberg

Die Neuenheimer Bevölkerung wuchs in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts stürmisch, vor allem, weil Heidelberg nach Neuenheim expandierte. Dies beschleunigte sich durch den Bau der zweiten Neckarbrücke 1877 und führte bereits 1891 zur Eingemeindung. Anders als in Handschuhsheim verschwand das dörfliche Erscheinungsbild fast vollständig zu Gunsten von städtischer Architektur des Historismus und Jugendstils. Die Kirchenbauten beider Konfessionen waren ein wichtiger Teil dieser Entwicklung.

Für die evangelische Gemeinde, der die alte Johanneskirche zu klein geworden war, wurde 1902 eine neue, neogotische Kirche gebaut. Sie war das erste Werk von Hermann Behagel in Heidelberg, von dem auch die evangelischen Kirchen in der Weststadt, Wieblingen, Schlierbach und Handschuhsheim stammen. Seit 1894 planten auch die Katholiken, die kirchlich noch zu Handschuhsheim gehörten, einen Kirchenbau. Architekt der 1905 geweihten St. Raphaelskirche war der Leiter des Erzbischöflichen Bauamts Heidelberg Ludwig Maier. Auch er ist Schöpfer einer ganzen Reihe von Heidelberger Kirchen: Neben St. Raphael sind St. Peter in Peterstal, St. Bonifatius in der Weststadt, St. Laurentius in Schlierbach und St. Petri in Kirchheim sein Werk.

Beiden Kirchen gemein ist, dass sie außerhalb des Zentrums von Alt-Neuenheim liegen. Gerade die Umgebung von St. Raphael war noch weithin unbebaut. Die Lage antizipierte eine städtebauliche Entwicklung, die auf Zuzug wohlhabender Schichten setzte und damit sozusagen zutiefst neuenheimerisch ist. Die Hauptfassade von St. Raphael ist nach Osten zur Werderstraße hin gerichtet. Sie entzieht sich in reizvoller Weise einer direkten Axialität zu der auf sie zulauenden Weberstraße. Fast schon symbolhaft für das damalige Verhältnis beider Konfessionen wirkt es, als



Kirche St. Raphael: Fassade
(Foto: B. Bader)

weigerten sich die neue Johanneskirche und St. Raphael eine räumliche Beziehung einzugehen. Die Wahlergebnisse des Zentrums in Weimarer Zeit legen übrigens nahe, dass rund um St. Raphael auffällig viele Katholiken wohnten.

Alle Heidelberger Kirchenbauten dieser Zeit suchen ihre Vorbilder in der deutschen Romanik oder Gotik, nur St. Raphael orientiert sich an der italienischen Romanik – und zwar durchaus originell. Die Verbindung eines an venezianischen Campanilen orientierten Turmes mit einer Fassade nach toskanischen Vorbildern – San Michele in Lucca und die Kathedrale von Pisa – ist für den Historismus nicht ungewöhnlich. Dass aber beides durch die reichliche Verwendung von hellem Klinker zusammengehalten wird, schafft etwas Neues, über reine Nachahmung hinaus Weisendes. In Heidelberg ist St. Raphael die einzige historistische Pfarrkirche mit Klinkerfassade. Auch der Grundriss der dreischiffigen Basilika ist modern. Das kurze, breite Hauptschiff und der kaum eingeschnürte und nur um wenige Stufen erhöhte Chor bilden quasi einen Raum und sind ohne mittelalterliches Vorbild.

Die Innenausstattung mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären von Alfons Marmon aus Sigmaringen, dazu Kreuzweg, Taufstein und Bleiglasfenster entsprechen dagegen ganz dem Standard historistischen Kirchenbaus. Photographien und einige erhaltene Plastiken zeigen, dass die Arbeiten heute wieder hohe Anerkennung genießen würden. Am Hochaltar hat Marmon ein anspruchsvolles theologisches Konzept zur Inkarnation des Wortes meisterhaft in Lindenholz ausgeführt. Seine Skulpturen „halten ein überaus kunstvolles Gleichgewicht aus Naturbeobachtung und Stilisierung“ (Mosebach, 74). Seine „romanischen“ Altäre verbinden Elemente der italienischen Renaissance mit Jugendstileinflüssen und sind damit integraler Teil der Gesamtkonzeption.

1944 wurde St. Raphael von einer Fliegerbombe getroffen, die einige Fenster des linken Seitenschiffs beschädigte. Als 1951 ohnehin Renovierungen anstanden, entschied man sich, die fünf historistischen Fenster zu ersetzen. Es ist dies wohl der einzige Fall, dass im weitestgehend unzerstörten Heidelberg eine Entscheidung fiel, wie sie in dieser Zeit in Deutschland tausendfach gefällt werden musste. Wie umgehen mit kriegsbeschädigter Kunst am Bau? Wie so oft entschied man sich für etwas ganz Neues. Die Kriegsschäden lieferten den Anlass für eine erste Purifizierung des bis in seiner künstlerischen Gestaltung geschlossenen Innenraumes. Sämtliche, auch unbeschädigte, Fenster des südlichen Schiffes, die verschiedenen Lebensalter durch Heilige darstellend, wurden entfernt und durch zweifelsfrei qualitätsvolle Darstellungen der Raphaelsgeschichte von Willy Oeser ersetzt. Gab es hierfür auch heute noch nachvollziehbare Gründe, die Schäden und das in der Tat im Kirchenschmuck wenig berücksichtigte Raphaelspatrozinium, so sind die Entfernungen der Sternenhimmel über den Seitenaltären, der Palmenmalerei der Chorkuppel und die vereinfachte Kassettendecke geradezu Klassiker ästhetisch motivierter Purifizierungen der Zeit.

Bereits 16 Jahre später sollte weitaus verheerender in die künstlerische Ausstattung eingegriffen werden. Die Liturgiereform des II. Vatikanum wurde 1967 Anlass für den Verlust aller originalen Prinzipalien von St. Raphael. Aber war es wirklich das II. Vatikanum, das diese Umgestaltung gebot, wie überall zu lesen ist? Hauptschiff und



Kirche St. Raphael: Innenraum (Foto: B. Bader)

Chor bilden ja wie in wenigen vorkonziliaren Kirchen einen Raum und boten eigentlich ideale Voraussetzungen, der neuen Liturgie zu genügen, deren Kerngedanke eine Versammlung von Priester und Gemeinde um den Altar war. Und warum ersetzte man Seitenaltäre, Kreuzweg und Taufstein? Die evangelischen Kirchen des Historismus in Heidelberg sind in den 1950/60er Jahren ebenfalls, teilweise erheblich, purifiziert worden. Hier ging es Hermann Behagel nicht anders als Ludwig Maier. Das lässt doch eher auf einen ästhetischen Umgestaltungswillen schließen, wie er auch Profanbauten in dieser Zeit traf. Den Historismus hatte der Bannstrahl der Kunstkritik getroffen. Er galt als künstlerisch wertloser Kitsch. Interessanterweise verteidigt Friedrich Herold, der wohl beste Kenner der Neuenheimer Kirchengeschichte, die Ausräumungen auch nicht im Sinne des konziliaren *Aggiornamento*, sondern historisierend als „ein Bild, wie es in römischen Basiliken nicht anders war“ (Herold, 45). Aber es gab doch einen tieferen Grund für die Purifizierung. Wollten die Architekten des Historismus den Kirchenbesucher in eine feierliche Stimmung versetzen, ging es nun darum, durch nichts vom eucharistischen Geschehen abzulenken. Die „lebenden Bilder“ der liturgischen Handlung (Wolf-Holzäpfel 1999, 64) sollten sich ohne Konkurrenz entfalten können. So führten hier wohl ästhetische Urteile und weniger konziliare als zeittypische liturgische Ideen zu einem bedauerlichen Verlust von Kunstwerken.

Dies alles ist natürlich ein allgemeines Phänomen der Zeit. Es lässt sich aber in nicht kriegszerstörten Heidelberg besonders gut beobachten und ist gerade hier

nicht ohne Pointen. Eine erste derartige Ausräumungswelle war der Ikonoklasmus der Reformation, der freilich rein theologische Ursachen hatte. Die zweite Zerstörungswelle während der Säkularisation in napoleonischer Zeit ist dagegen vor allem materiell bestimmt. In Heidelberg fiel ihr etwa das Kapuzinerkloster zum Opfer. Interessant ist, dass Heidelberg für die Gegenbewegung, die im Geiste der Romantik eine Neubewertung der Kunst des Mittelalters vornahm, eine wichtige Rolle spielte. Die Gebrüder Boisserée stellten hier 1810-19 ihre Sammlung von aus Kirchen geretteten Kunstwerken des Mittelalters aus. Die Wirkung auf die Zeitgenossen war enorm. Und sie war so vielleicht gerade in Heidelberg möglich. Eine „romantische“ Stadt zwar, aber ohne eigene mittelalterliche Kunst.

Dass 150 Jahre später ausgerechnet hier katholische Kirchengemeinden mit geradezu calvinistischem Furor daran gingen, ihre Kirchen leer zu räumen und an die Stelle reicher unverstandener Ausstattung nüchterne Strenge treten zu lassen, ist nicht ohne Ironie. Etwas davon muss Stadtpfarrer Kaltenbrunn gespürt haben, wenn er den auf Ausräumung drängenden Kreisen in St. Raphael ein „bin kein Bilderstürmer“ (zit. Herold, 45) entgegenhielt. Sonst scheinen aber die Parallelen zur Heidelberger Kirchengeschichte keinem Zeitgenossen aufgestoßen zu sein.

Es gibt noch eine weitere Parallele. Was für die Nachkriegsmoderne der Historismus, war für den Historismus weithin der Barock. Die beiden wichtigsten Kirchen der Barockstadt Heidelberg verloren in dieser Zeit ihre ursprüngliche Ausstattung. Die lutherische Providenzkirche wurde – übrigens unter Mitarbeit Behagels – spätklassizistisch umgestaltet. Und die bedeutenden Altäre Johann Paul Egells in der Jesuitenkirche wurden 1870 entfernt, „damit nicht jeder, der in Zukunft unser Gotteshaus betritt, von einem peinlichen Gefühl befallen werden soll“ (zit. Lankheit, 27). So sind es einzig die barocke St. Anna-Kirche und St. Marien im Pfaffengrund von 1939, die unter den Vorkriegsbauten mit einigermaßen erhaltener Ausstattung auf uns gekommen sind.

Zurück zu St. Raphael. Nach der Entfernung der Altäre war es nicht einfach, eine befriedigende Lösung für die Gestaltung des Altarraumes zu finden. Altar, Ambo, und Gestühl wurden in schlichtester Form aus hellem Stein ausgeführt. Expressiver, aber seltsamerweise an gotischen Formen orientiert, war der bronzene Tabernakel von Friedo Lehr. Die Rückwand des Chores beherrschten drei Ölgemälde, wiederum von Oeser, die 1999 durch ein Altarbild von Udo Körner ersetzt wurden. Dass der Frankfurter Schriftsteller Martin Mosebach, der wohl profilierteste Kritiker der Liturgiereform, in seiner Streitschrift „Häresie der Formlosigkeit“ ausgerechnet St. Raphael als Beispiel für den inneren Zusammenhang von Liturgiereform und Ausräumungswelle heranzieht, überrascht. Es zeigt aber, wie deutlich sich gerade hier das allgemeine Phänomen beobachten lässt.

2004/05 kam es zu einer erneuten Umgestaltung des Innenraums. Musste man die komplett erhaltene Außenfassade im Jahr zuvor nur renovieren, war jetzt das Ziel, auch die disparate Innenraumgestaltung wieder zu einer Einheit zusammenzufassen. Folgt man dem kompetenten Blog von Anne Lambert, scheint das gelungen.

Literatur

- Sabine Bruss: Das Werk des Architekten Ludwig Maier, Ein badischer Baumeister des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, Kiel 1999
- Hans Gercke: St. Raphael Heidelberg, Regensburg 2008
- Friedrich Herold: Zur Kirchengeschichte Neuenheims von den Anfängen bis zur Gegenwart – Geschichte und Geschichten, in Pfarrgemeinderat St. Raphael (Hg.): 100 Jahre St. Raphael Heidelberg-Neuenheim. Festschrift zum 100. Kirchweihjubiläum, Heidelberg 2005, S. 13–60
- Bernd Mathias Kremer: Kunst und Kirche im 19. Jahrhundert. Von der „Antike“ über das „Zweite Mittelalter“ zur Moderne, in ders. (Hg.): Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein, Festschrift für Hermann Brommer, Lindenberg 1996, S. 211–231
- Anne Lambert: St. Raphael-Kirche Neuenheim, in: Liselotte bloggt [Weblog] 31.07.2011, <http://www.liselotte-bloggt.de/2011/07/31/sankt-raphael-kirche/> (20.05.2013)
- Klaus Lankheit: Der Skulpturenschmuck des Heidelberger Altars von Johann Paul Egell, in Katholische Pfarrgemeinde Heiliggeist (Hg.): Festschrift zum Jubiläum der Heidelberger Jesuitenkirche 1959, o. O. o. J., S. 27–32
- Martin Mosebach: Häresie der Formlosigkeit. Die römische Liturgie und ihr Feind, München 2007
- Werner Wolf-Holzäpfel: Katholischer Kirchenbau in Mannheim von 1874 bis heute. Zur Geschichte des Sakralbaus in Nordbaden im 19. und 20. Jahrhundert, Mannheim 1999
- Werner Wolf-Holzäpfel: Die St. Raphaelskirche in Heidelberg-Neuenheim, in Pfarrgemeinderat St. Raphael (Hg.): 100 Jahre St. Raphael Heidelberg-Neuenheim. Festschrift zum 100. Kirchweihjubiläum, Heidelberg 2005, S. 61–68